Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 10 (1960)

Heft: 4

Buchbesprechung: Heinrich Bullinger und die Täufer. Ein Beitrag zur Historiographie und Theologie im 16. Jahrhundert [Heinold Fast]

Autor: Schmid, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die vorliegenden Ausgaben sind gegenüber früher leicht verändert. Bei Brandi sind es nur nachgelassene Retouchen, während Andreas überall bemüht war, noch einmal die Feile anzusetzen; der wesentlichsten Erweiterung wurde der Abschnitt über die Rezeption des Römischen Rechtes unterworfen. Die Neuauflagen werden besonders der jüngeren Historikergeneration zugute kommen.

Thematisch schöpfen beide Werke aus der faszinierenden Welt des Umbruchs vom Mittelalter zur Neuzeit; mit Huizingas «Herbst des Mittelalters» (1923), Pfandls «Philipp II.» (1938) und Terrasses «François Ier» (1945—1948) zusammen bilden sie einen innersten Kern großer Monographien, die sich mit der Zeitenwende des 15. und 16. Jahrhunderts befassen. Andreas fügt in den drei monumentalen Teilen seines Buches die christliche Welt, den Staat und die Kultur Deutschlands zum einprägsamen Bilde zusammen; Brandi entwickelt aus der niederländischen und burgundischen Spätblüte das Weltreich Karls V. und schlägt den Bogen von der höfischen Kultur über die spanische, deutsche und italienische Welt, die Entdeckungen, die Reformation zur Welt der Gegenreformation. Daß dabei dem verwelkenden Mittelalter die Zustandsschilderung, der entstehenden Neuzeit die vornehmlich politische Biographie gewidmet ist, liegt tief im Wesen der Sache begründet. Selbstverständlich ist der Zustand ohne den Menschen, der Mensch ohne seine Umwelt nicht zu denken und nicht darzustellen. Die beiden Bereiche bedingen und verzahnen sich, und hier ergeben sich bei einer parallelen Lektüre auch fesselndste Vergleichsmöglichkeiten. Man lese daraufhin etwa die Partien über Kaiser Maximilian oder über den deutschen Staat bei Andreas und bei Brandi!

Willy Andreas wie Karl Brandi wollen darstellen, Geschichte schreiben. Die fachwissenschaftliche Untersuchung mit ihren Anmerkungen und Nachweisen sind vorausgesetzt und eingeschmolzen, die Erzählung ist souverän. Dementsprechend ist das Publikum, an das sich die beiden Werke wenden, weit gedacht. Dem Drang, Geschichte zu erzählen, dient bei beiden auch die Sprache, die von Andreas farbig, nuancenreich und oft virtuos, von Brandi klar, energisch und bei Gelegenheit dramatisch, von beiden aber bewußt gehandhabt wird. Andreas' «Deutschland vor der Reformation» und Brandis «Karl V.» sind damit wissenschaftlich wie literarisch vorbildliche und gültige Leistungen und haben bis heute an Rang nicht eingebüßt.

Zürich *Walter Schmid*

Heinold Fast, *Heinrich Bullinger und die Täufer. Ein Beitrag zur Historiographie und Theologie im 16. Jahrhundert.* (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins, Nr. 7.) Hg. v. Mennonitischen Geschichtsverein e. V., Weiherhof (Pfalz) 1959. 214 S.

Die Täuferforschung liegt heute zu einem wesentlichen Teil in den Händen der Mennoniten, einer religiösen Gemeinschaft also, die sich in direkter

Linie von den Täufern des 16. Jahrhunderts ableitet. Damit ist der Täuferforschung Intensität und eine gewisse Kontinuität gesichert. Erfreulich aber ist, daß das Bemühen der Mennoniten um die Aufhellung ihrer Anfänge, daß die Beschäftigung mit ihren Märtyrern weder zu einseitiger Glorifizierung noch zu unfruchtbarer Polemik führt, sondern daß daraus eine Wissenschaftlichkeit erwachsen ist, die strengsten Maßstäben Genüge tut. Aus dieser Situation und Tradition erwuchs auch die Dissertation von Heinold Fast.

Wenn sich Fast dem Thema «Heinrich Bullinger und die Täufer» zuwendet, so heißt das vielleicht doch, daß das Thema «Zwingli und die Täufer» im Augenblick nicht mehr sehr ergiebig ist. Probleme der zweiten Generation werden nun dringend, wenn die Täuferforschung weiter vorgetrieben werden soll. Für diesen Ausbau legt Fast eine sichere Grundlage, schöpfend aus einer beneidenswerten Kenntnis des Quellen- und Literaturstandes. Der Aufbau seiner Arbeit ist von der Klarheit, die sich gerne bei der erstmaligen eingehenden Behandlung eines Gegenstandes einstellt. Die Linie geht von Bullingers Begegnung mit dem Täufertum über die Bestandesaufnahme seiner Polemiken zu den Tendenzen und Quellen seiner historischen Darstellung; in einem Kapitel «Der theologische Kern der Auseinandersetzung» gipfelt die Arbeit und erreicht notgedrungen auch jene Grenze, die beim Kirchenhistoriker jeder Konfession den Übergang von der sachlichen Wissenschaft zum persönlichen Glaubensbekenntnis anzeigt; Quellenbeilagen schließen den Band ab.

So klar der Aufbau ist, von so verwirrender Fülle sind die Beziehungen, die Erkenntnisse und Ergebnisse. Nur Wichtigstes kann angedeutet werden.

Bullingers Bekanntschaft mit den Täufern geht auf die Täuferdisputation vom 17. Januar 1525 zurück; wahrscheinlich nahm er auch an den Disputationen vom März und November teil. Von Anfang an stellte er sich auf Zwinglis Seite; als sein Nachfolger führte er Zwinglis Kampf gegen die Täufer weiter, freilich in einem etwas anderen Rahmen. Die Zürcher Täufer waren nach 1531 ohne führenden Kopf und zogen sich in die Abgeschiedenheit zurück; dafür wurde Bullingers Rat im Kampf gegen die Täufer und Schwarmgeister von weither beansprucht. Fast erweitert hier seine Arbeit zu einem Überblick über Bullingers Kampf gegen die ausländischen nebenkirchlichen Strömungen, der den Raum von England und Niederdeutschland bis nach Italien umfaßte. Bullinger hatte sich dabei direkt oder indirekt etwa mit Melchior Hoffmann, Caspar Schwenckfeld, Sebastian Franck, Menno Simons, aber auch mit Servet und den italienischen Häretikern auseinanderzusetzen. In verschiedenen Schriften äußerte sich Bullinger zum Täufertum, in Büchern, Traktaten und Ratschlägen. Bekannt sind seine gedruckten Bücher, «Von dem unverschampten frävel etc.» von 1531 und «Der Wiedertäuferen ursprung etc.» von 1560. Einer der interessantesten Aspekte dieser Schriften ist der, daß sie immer wieder als Abwehr gegen lutherische Verketzerung der Zürcher Kirche dienten. In Deutschland wurde die Kirche Zwinglis in Abhängigkeit von den Schwärmern, vor allem von

Karlstadt, gesehen. Mit seinem Kampf gegen das Täufertum wollte Bullinger daher immer wieder dem verallgemeinernden Vorwurf begegnen, die Zürcher seien Wiedertäufer. In diesen Zusammenhang gehört auch eine seiner wichtigsten historiographischen Konstruktionen: wahrscheinlich auf Hedio zurückgreifend, brachte er in «Der Wiedertäuferen ursprung etc.» von 1560 die Zürcher Täufer in Abhängigkeit von Thomas Müntzer. Damit schuf er das Geschichtsbild der folgenden Jahrhunderte. «Von dem Augenblick an, da der bedeutendste noch lebende Augenzeuge der ersten öffentlichen Disputation mit den Täufern die bisher im schweizerischen Raum selbstverständliche Annahme der Ursprünglichkeit der Zürcher Täuferbewegung aufgab, war es beinahe unmöglich, hinter diese Entscheidung zurückzusteigen.» Gegen Bullinger als Geschichtsschreiber sind damit schwerste Bedenken angemeldet. Auch in anderm Zusammenhang kommt Fast zur Auffassung: «Für den Historiker ist es die Aufforderung, seine Quellen anderswo als bei Bullinger su suchen.»

Zu einer Besprechung des im engsten Sinne theologischen Teils von Fasts Arbeit fühlt sich der Profanhistoriker zu wenig kompetent. Halten wir nur fest, daß sich Bullingers Hauptkritik am Täufertum gegen den sektiererischen Geist wandte und gegen das aufrührerische Wesen, mit dem man sich der Obrigkeit widersetzte. Absonderung und Aufruhr aber gefährdeten die Volkskirche, und «Die Erhaltung der Volkskirche ging ihm (Bullinger) in allem voran». Um diese Erhaltung von Zwinglis Volkskirche mußte Bullinger ja tatsächlich zeitweise schwer genug ringen, warf sich doch 1532 kein Geringerer als sein Freund Leo Jud unter dem Einfluß Schwenckfelds und der Mährischen Brüder zum Verteidiger nicht direkt der Täufer, aber indirekt täuferischen Gedankengutes auf.

Die Täuferforschung wie die Bullingerforschung wird aus Fasts Arbeit großen Gewinn ziehen, wegen der Genauigkeit seiner Einzeluntersuchungen wie wegen der großen Sicht der Zusammenhänge.

Zürich *Walter Schmid*

Willy Richard, *Untersuchungen zur Genesis der reformierten Kirchenterminologie der Westschweiz und Frankreichs.* (Romanica Helvetica Vol. 57.) A. Francke Verlag, Bern 1959. XXX u. 260 S.

Dieser eher trockene Titel verbirgt einen höchst instruktiven Beitrag zur 450. Wiederkehr von Calvins Geburtstag, zum 400 Jahrestag der Gründung der Genfer Akademie und der Zusammenfassung der reformierten Kirchen Frankreichs, die wir 1959 gefeiert haben. Der Verfasser untersucht nach einer kurzen Übersicht über die Zusammenhänge von Sprache und Reformation, über die Reformation in Frankreich und in der Westschweiz, über die Quellen und die Darstellung des Materials den Einfluß der Reformation an folgenden «Wortfeldern»: an den konfessionellen Parteibezeich-